

In: Moraldo, Sandro M. (Hg.) (2008): Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 255-266

Regula Schmidlin

Zu Anglizismen in den deutschen Standardvarietäten

Abstract

This paper focuses on the different use of anglicisms in German standard varieties, on regionally specific attitudes towards anglicisms and on anglicisms as national and regional variants of standard German. Use and attitudes have been studied by means of an internet questionnaire in which 908 speakers in the whole German speaking area have taken part. It can be shown that speakers of east-middle Germany (part of the former GDR) are significantly more critical of anglicisms than speakers of other regions. Furthermore, a critical attitude towards anglicisms does not correlate with a critical attitude towards the general acceptance of national and regional variants of standard German in written language. As to anglicisms as national and regional variants, helveticisms seem to be more frequent than austriacisms and teutonisms. Most anglo-helveticisms belong to the category of sports.

1. Zum Gebrauch von Anglizismen im Deutschen

Die Zunahme von Anglizismen in der deutschen Gegenwartssprache ist eine unbestreitbare Tatsache (Kettemann 2004:99). Guy Tomaschett (2005), der 8263 Inserate aus 62 Deutschschweizer Zeitungen der letzten 15 Jahre ausgewertet hat, stellt fest, dass für diese Textsorte im genannten Zeitraum ein jährliches Anglizismen-Wachstum von rund 13% zu verzeichnen sei. Nicht überraschend weisen nicht-kommerzielle Inserate wie amtliche Anzeigen oder Todesanzeigen eine tiefere Anglizismen-Dichte auf als kommerzielle Anzeigen.

Auf die Textsorten- und Themenabhängigkeit der Anglizismendichte wird in der Forschungsliteratur immer wieder hingewiesen (Stickel 2004:19). Gemäss Kettemann und Stickel ist sie in bestimmten Bereichen der Werbesprache (Kettemann 2004:102), in der Unterhaltungsindustrie, in der Terminologie bestimmter Sportarten und in der Trivialunterhaltung (Stickel 2004:19) am grössten. In Bezug auf Pressesprache stellt Bieler (2005:50) fest, dass Themen mit vielen Anglizismen aus dem Bereich der so genannten *soft news* stammten, also der Nachrichten von nicht hoher Aktualität, die eher einen Hintergrundinformationscharakter aufweisen.

In den folgenden Ausführungen sollen nicht primär Textsorten und Zeitspannen als Vergleichsgrössen bei der Bestimmung des Anteils von Anglizismen im Deutschen dienen, sondern die Standardvarietäten des Deutschen. Es geht also um die Frage, ob es nationale und regionale Unterschiede im Gebrauch von Anglizismen im Deutschen und in den Einstellungen gegenüber Anglizismen im Deutschen gibt.

Eine Internet-Frequenzanalyse kodifizierter Anglizismen vornehmlich aus Busse 2003 und Yang 1990, die ich 2003 durchführte (Schmidlin 2003), ergab den Befund, dass das schweizerische Standarddeutsche im Vergleich zum Standarddeutschen in Deutschland und Österreich leicht aufnahmefreudiger ist; die domainspezifisch, also länderspezifisch abgefragten Anglizismen kamen relational zur Anzahl Webseiten in Österreich, Deutschland und der Schweiz, die etwa in einem Verhältnis von 10:80:10 stehen, auf Schweizer Webseiten etwas häufiger vor. Deutliche Unterschiede zeigten sich inhaltlich-kategorial. So ist z.B. im

Schweizer Standard der Sport die stärkste Kategorie von Anglizismen, in Deutschland sind es die Kategorien Freizeit und Vergnügen.

Im letzten Teil meines Beitrags werde ich auf die Diskussion dieser Befunde zurückkommen. Nun aber zu einem anderen Aspekt, unter dem hier die Anglizismen im deutschsprachigen Raum betrachtet werden sollen: zu den Einstellungen von Sprecherinnen und Sprechern im gesamtregionalen Vergleich, die ich für diesen Beitrag untersucht habe.

2. Einstellungen gegenüber Anglizismen in Abhängigkeit von der regionalen Herkunft der Gewährspersonen

In jüngerer Zeit werden in der Sprachwissenschaft Spracheinstellungen von Laien nicht mehr einfach als unwissenschaftlich abgetan. Gemäss Spitzmüller (2005:10f) werden sie als Teil individueller und kollektiver Sinnstiftung erkannt. Sie beeinflussen das sprachliche Handeln und sind somit ein möglicher Steuerungsfaktor für Sprachwandel.

Untersuchungen zur Einstellung deutscher Sprecher gegenüber Anglizismen gibt es viele, z.B. Stickel/Volz 1999. Sie sind allerdings auf Deutschland beschränkt. Sie belegen, dass dort Anglizismen gegenüber eine weitgehend kritische bis ablehnende Haltung vertreten wird, dass man sie für die Verständigung als bedrohlich erachtet, ihren Gebrauch mitunter als Imponiergehabe ansieht und dass man meint, die Deutschen hätten aufgrund eines geringen nationalen Selbstbewusstseins mangelnde Sprachloyalität (Stickel 2004:18, Busse 2004:90). Wer eine solche Klage selbst ausspricht, meint natürlich nicht seinen eigenen, sondern immer den Sprachgebrauch der anderen, insbesondere professionell Schreibender und Medienschaffender.

Spitzmüller (2006:71) führt die Anstössigkeit von Anglizismen auf ihre sozialsymbolischen Eigenschaften zurück. Anglizismen hätten ein sozial inkludierendes oder exkludierendes Potenzial, und genau davon fühlten sich Anglizismenkritiker provoziert. Ihre Kritik zielt auf jene, die sich dieses Potenzial zunutze machten, so Spitzmüller.

Als Gegengewicht zur scheinbar fehlenden deutschen Sprachloyalität hat sich sprachnationalistisch begründeter Widerstand gegenüber Anglizismen gebildet.

Stellvertretend dafür zitiert Spitzmüller (2005:148) den Kampfruf eines Sprachpflegevereins, der mit einer nationalistischen Ikonografie unterlegt ist. Ein Ritter in Rüstung, der die deutsche Flagge hochhält, stellt sich einer Flutwelle entgegen, auf welcher die Wörter *out*, *wellness*, *service*, *lover*, *girl* reiten. Darunter steht: «Anglizismen überfluten unser Land. Stellen wir uns diesen entgegen!»

Ist es nun möglich, dass der unterschiedliche Status und die unterschiedliche Geschichte, die das Standarddeutsche in Österreich, Deutschland und der Schweiz hat, zu unterschiedlichen Einstellungen der Sprecher gegenüber Anglizismen führen?

Von Dezember 2004 bis Februar 2006 habe ich mittels eines Internetfragebogens Daten zum Gebrauch und zur Einschätzung nationaler und regionaler Varianten des Standarddeutschen von Sprechern und Sprecherinnen aus dem ganzen deutschen Sprachraum gesammelt.

Insgesamt haben 908 Personen auf 88 Fragen geantwortet, wovon 68 Fragen auf linguistische Variablen und 20 Fragen auf soziale sowie demografische Variablen abzielten.

In zweiter Linie interessierten mich Korrelationen mit anderen sprachlichen Einstellungsbereichen. Bedeutet bspw. eine kritische Haltung gegenüber Anglizismen auch eine kritische Haltung gegenüber Sprachvariation im Allgemeinen? Denn mit der Auffassung, die deutsche Sprache solle möglichst auf Lehnwörter (insbesondere aus dem angelsächsischen Raum) verzichten, vertritt man möglicherweise ein Konzept der *Sprachreinheit*, das mit der Forderung nach einer variantenfrei gesprochenen und geschriebenen Standardsprache einher gehen könnte. Gibt es ferner Zusammenhänge mit Sozialvariablen, bspw. Bildung, Geschlecht, Alter?

Die beiden Fragen zu den Anglizismen wurden folgendermassen gestellt:

Finden Sie, dass im Deutschen immer mehr englische Wörter verwendet werden? (Bsp. «Zeitlos schönes Design mit natürlichem Touch»)

☐ nein ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ ja

Finden Sie, dass der Gebrauch von englischen Wörtern im Deutschen vermieden werden sollte?

☐ nein ☐ trifft eher nicht zu ☐ trifft eher zu ☐ ja

Für die Auswertung wurde für «nein» der Wert 1, für «ja» der Wert 4 gesetzt.

Die Antworten aller GP (Gewährspersonen) auf die erste Frage liegen im Durchschnitt je nach nationaler Herkunft zwischen 3.41 und 3.56, also zwischen der Kategorie «trifft eher zu» und «ja». Alle GP sind also der Meinung, dass Anglizismen zunehmen. Es zeigt sich aber ein nationaler Unterschied in der Einschätzung über die Zunahme von Anglizismen im Deutschen. Sprecher aus D (Deutschland) sind signifikant deutlicher der Meinung als Sprecher aus CH (der Schweiz), dass Anglizismen zunehmen. Zwischen A (Österreich) und D und zwischen A und CH gibt es keinen signifikanten Unterschied.

Die Antworten aller GP auf die zweite Frage liegen im Durchschnitt je nach nationaler Herkunft zwischen 2.28 und 2.42, also eine Kategorie tiefer als die erste Frage. Die GP bewegen sich zwischen den Kategorien «trifft eher nicht zu» und «trifft eher zu». Es gibt also einige Sprecherinnen und Sprecher, welche die Zunahme von Anglizismen konstatieren, ohne daraus einen Handlungsbedarf zur Vermeidung von Anglizismen zu schliessen. Bei der zweiten Frage zeigen sich keine nationalspezifischen Unterschiede zwischen A, CH und D. Komplexer präsentieren sich die Resultate, wenn die nationale Herkunft der GP regional differenziert wird:

zunehmend	Anglizismenzunahme (Frage 1)
↓3.25	A-west
↓	A-ost
↓	D-nordost
↓	CH
↓	D-mittelwest
↓	D-südwest
↓3.5	D-nordwest
↓	D-südost
↓	A-mitte
↓	A-südost
↓3.79	D-mittelost

Tabelle 1: Zustimmung, dass Anglizismen zunehmen, nach regionaler Herkunft der GP (1=nein, 2=trifft eher nicht zu, 3=trifft eher zu, 4=ja).

So zeigt sich für Frage 1, dass es Personen aus Mittelostdeutschland, also aus Thüringen, Sachsen und Teilen von Sachsen-Anhalt sind, die signifikant deutlicher der Meinung sind, dass Anglizismen häufiger werden, als Personen aus der Schweiz, Ost- und Westösterreich, aber auch als Personen aus Nordostdeutschland, also aus Mecklenburg-Vorpommern, Berlin, Brandenburg sowie Teilen aus Sachsen-Anhalt. Ansonsten zeigen sich keine signifikanten Unterschiede. Der nationale Unterschied, den wir vorhin festgestellt haben, wird also allein von GP aus Mittelostdeutschland verursacht.

Auch bei der zweiten Frage sind es GP aus Mittelostdeutschland, die am deutlichsten der Meinung sind, dass Anglizismen vermieden werden sollten:

zunehmend	Anglizismenvermeidung (Frage 2)
↓1.86	<i>D-nordwest</i>
↓	<i>A-west</i>
↓	<i>A-mitte</i>
↓	<i>D-nordost</i>
↓	<i>D-mittelwest</i>
↓	<i>CH</i>
↓	<i>A-ost</i>
↓	<i>D-südost</i>
↓	<i>D-südwest</i>
↓	<i>A-südost</i>
↓2.91	<i>D-mittelost</i>

Tabelle 2: Zustimmung, dass Anglizismen vermieden werden sollen, nach regionaler Herkunft der GP (1=nein, 2=trifft eher nicht zu, 3=trifft eher zu, 4=ja)

GP aus Mittelostdeutschland haben signifikant höhere Durchschnittswerte als GP aus der Schweiz, aus Mittelwestdeutschland, Nordostdeutschland, Österreich-Mitte, Westösterreich und Nordwestdeutschland. Es zeigt sich bei der zweiten Frage zudem eine im Vergleich zur ersten Frage grössere Bandbreite an Durchschnittswerten, also eine grössere Bandbreite an Meinungen zur Frage, ob Anglizismen vermieden werden sollen oder nicht.

GP, die der Meinung sind, dass Anglizismen im Deutschen zunehmend auftreten, sind zwar mehrheitlich der Meinung, dass Anglizismen vermieden werden sollten (Korrelation hoch signifikant). Es gibt aber Gruppen, bei denen das nicht zutrifft. So finden GP aus Nordwestdeutschland, dass es zutrifft, dass Anglizismen zunehmen (durchschnittlich 3.5, siehe Tabelle 1), aber sie finden eher nicht bis nicht, dass man sie vermeiden sollte (durchschnittlich 1.86, siehe Tabelle 2).

In der Abfolge der Antworten in Tabelle 1 und 2 ist also weder eine binnennationale Einheit noch eine Gruppierung der Werte nach Regionen mit ähnlichem Dialektstatus möglich – anders als dies bei weiteren Variablen der Fall ist, die ich untersucht habe, die aber nicht Thema dieses Beitrags sind. Interpretierbar scheint mir hingegen die Tendenz, dass für beide Fragen GP aus Mittelostdeutschland die höchsten Durchschnittswerte erzielen. GP aus Thüringen, Sachsen und Teilen von Sachsen-Anhalt sind Anglizismen gegenüber am kritischsten eingestellt. Sie schätzen die Zunahme höher ein und finden stärker als Sprecher der anderen Gebiete, dass Anglizismen vermieden werden sollten.

Aus Tabellen 1 und 2 oben geht auch hervor, dass nicht alle GP der Neuen Bundesländer der gleichen Meinung sind, was Anglizismen anbelangt. Die kritische Haltung ist nur bei GP aus Mittelostdeutschland zu beobachten, also GP aus Thüringen, Sachsen und Teilen von Sachsen-Anhalt. Personen aus dem Nordosten, also aus Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg, haben einen tieferen Meinungsdurchschnitt. Ich sehe dafür zwei Gründe. Erstens wäre es nicht überraschend, dass im urbanen Berlin der Widerstand gegenüber Anglizismen geringer ist als in den dünner besiedelten, ländlichen Regionen. Der zweite Grund für den grossen Unterschied zwischen den Angaben der GP aus dem Nordosten und dem mittleren Osten in meiner Umfrage dürfte darin liegen, dass ich im Fragebogen bei der Angabe der Herkunft der GP nicht zwischen Ost- und Westberlin unterschieden habe und alle GP aus Berlin somit zum Westen gezählt worden sind.

Verwendung und Rezeption von Anglizismen in der Sprache der Neuen Bundesländer von 1997 waren auch Thema einer Untersuchung von Fink, Fijas und Schons (1997). Die Autoren

kommen zunächst zum Schluss, dass es in der Verbreitung von Anglizismen in der östlichen und westlichen Presse keine grossen Unterschiede gibt. Sie bemerken dazu, dass
 «... selbst für den Fachmann das äusserst hohe quantitative Anglizismenaufkommen im ‚deutschen‘ Wortschatz der neuen Bundesländer nur wenige Jahre nach dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und doch auch kulturellen Umbruch sicher überrascht und dem der Materie Unkundigen unglaublich erscheinen muss. So erstaunt es nicht, dass an dieser englischen Infiltration der deutschen Sprache auch im Osten Deutschlands Anstoss genommen wird.» (Fink et al. 1997:119).

Im Vorkommen von Anglizismen scheint es also zwischen Ost und West keine Unterschiede zu geben.

Ein Vergleich der Antworten von 376 Personen aus Ost und West zur Einstellung gegenüber Anglizismen in Finks Studie von 1997 (Tabelle 3) ergibt jedoch deutliche Unterschiede. So glauben 3.5% der GP aus dem Westen, dass die Verwendung von Anglizismen eingeschränkt werden sollte, währenddem es 16.3% der GP aus dem Osten sind. 14% der GP aus den Westen sind der Meinung, Anglizismen seien schlecht für die deutsche Sprache, während 19.7% der GP aus dem Osten dieser Meinung sind.

	GP aus West: ja	GP aus Ost: ja
Verwendung von Anglizismen sollte eingeschränkt werden	3.5%	16.3%
Anglizismen sind schlecht für die deutsche Sprache	14%	19.7%

Tabelle 3: Unterschiede in der Einschätzung von Anglizismen zwischen Ost- und Westdeutschen nach FINK et al. 1997:119

Den höheren Grad der Ablehnung von Anglizismen durch Ostdeutsche (Fink et al. 1997:109) interpretieren die Autoren mit der weit kürzeren Zeit der Exponiertheit der ehemaligen DDR gegenüber dem angloamerikanischen Einfluss. Die Autoren sehen aber auch die Sprach- und Bildungspolitik des sozialistischen Regimes als Grund für diese Einstellungsunterschiede. Die Reserviertheit gegenüber dem Englischen scheint so noch immer politisch und/oder kulturell als konditionierte Antihaltung.

3. Korrelationen zwischen der Einschätzung gegenüber Anglizismen und weiteren Spracheinstellungsvariablen

In einem weiteren Schritt habe ich anhand meiner Internetbefragung (2004-2006) überprüft, ob die Variablen der Anglizismeneinschätzung mit anderen Spracheinstellungsvariablen korrelieren, z.B. mit der Kenntnis und der Einschätzung von standardsprachlichen Varianten, mit den Erwartungen an die Standardsprache der Medien, mit der Einschätzung der eigenen Sprachkompetenz oder auch mit sozialen Variablen wie Bildungsstand und Alter.

Was die Erwartungen an die Einheitlichkeit der Standardsprache anbelangt, scheint es nahe liegend, dass Personen, die von der Standardsprache lexikalische und phonologische Einheitlichkeit verlangen und allfällige Varianten – z.B. *Schuhband* oder *Velo* – als dialektal und nicht standardsprachlich einschätzen, Anglizismen als lexikalische Kategorie betrachten, welche die Einheitlichkeit der deutschen Standardsprache gefährdet. So erkennt Spitzmüller (2006:72) explizit einen Zusammenhang zwischen dem Anglizismendiskurs (bzw. Anti-Anglizismendiskurs) und dem Diskurs über den «Statusverlust bildungsbürgerlicher Wertekanones, zu denen man auch die Standardsprache (in ihrer ursprünglichen und bis heute wirksamen Funktion als Sozialsymbol) rechnen muss.» (Spitzmüller 2006:72)

Die erwartete Korrelation zwischen einer tiefen Einschätzung der Standardsprachlichkeit nationaler und regionaler Varianten und einer hohen Anglizismenskepsis blieb in meiner Untersuchung jedoch aus. Wer gegenüber Anglizismen skeptisch ist, hat nicht gleichzeitig eine monozentrische Vorstellung eines einheitlichen schriftsprachlichen Standards, die sich darin zeigen würde, dass die nationalen und regionalen Varianten des Deutschen als nicht standardsprachlich eingeschätzt würden. Anglizismenkritik korreliert also nicht mit Varietätenpurismus.

Es zeigen sich dagegen drei Korrelationen für andere Variablen. Von einer war schon die Rede: wer findet, dass Anglizismen zunehmen, findet auch, dass sie vermieden werden sollen – Ausnahmen wurden erwähnt. Wer zweitens findet, Anglizismen sollten vermieden werden, hat mit höherer Wahrscheinlichkeit eine gute Kenntnis regionaler und nationaler Varianten des Deutschen – ein Resultat, das nicht unbedingt zu erwarten wäre. Auch die dritte Korrelation ist ziemlich überraschend. Je älter die GP sind, umso weniger stark sind sie der Meinung, dass Anglizismen vermieden werden sollen. Es gibt eine hochsignifikante negative Korrelation zwischen Jahrgang und Anglizismenkritik. Allerdings muss hier nachgetragen werden, dass die GP insgesamt recht jung waren. Das grösste Segment der GP ist zwischen 20 und 30 Jahren alt. Es wäre also hier noch genauer zu überprüfen, welcher Gruppenunterschied für die Gesamtsignifikanz verantwortlich ist, bevor man diesen Befund so interpretiert, dass jüngere GP Anglizismen gegenüber kritischer sind als ältere.

Als Fazit der Einstellungsbefragung von GP aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet kann in Bezug auf Anglizismen festgehalten werden, dass ostmitteldeutsche GP signifikant kritischer sind als GP aus dem übrigen deutschen Sprachgebiet (Kapitel 2) und dass Skepsis gegenüber Anglizismen nicht mit Skepsis gegenüber nationaler und regionaler Sprachvariation korreliert (Kapitel 3).

4. Anglizismen im Variantenwörterbuch des Deutschen (Ammon et al. 2004)

Im letzten Teil meines Beitrags geht es um die lexikografische Perspektive, genauer: um Anglizismen als regionale und nationale Varianten des Standarddeutschen. Es geht also um diejenigen Varianten des Standarddeutschen, die englischen Ursprungs sind: um Anglo-Helvetismen, Anglo-Austriazismen und Anglo-Teutonismen.

Das Variantenwörterbuch des Deutschen (Ammon et al.), das 2004 erschien, enthält rund 12.000 Einträge nationaler und regionaler Varianten des Standarddeutschen. Nur 59 davon sind Anglizismen, dies entspricht weniger als einem halben Prozent der im Variantenwörterbuch verzeichneten Varianten.

Nicht in die Liste dieser 59 Anglizismen einbezogen werden hier Anglizismen, die in den unterschiedlichen Regionen morphologische, semantische oder phonologische Unterschiede aufweisen, z.B. der *Ref* als nur in der Schweiz gebräuchliches Kurzwort für *Referee*, *grillieren* als Schweizer Variante von *grillen*, *Pärke* als Schweizer Pluralvariante von *Park*, der *Bundestrainer*, der in der Schweiz *Nationaltrainer* oder *Nationalcoach* heisst, die Schweizer Schreibung *Check* für *Scheck*, die Genusdifferenzen bei *Match* und *Dress*, Betonungsunterschiede bei *Radar* bzw. *Radarr*. Wenn man solche Varianten noch dazu nähme, würde sich die Liste der Anglizismen im Variantenwörterbuch entsprechend erweitern, ihr Anteil aber dennoch unter einem Prozent bleiben.

Die grösste Kategorie bilden 23 Anglizismen aus dem Sportbereich – z.B. *Leader*, *Goalie*, *Supporter* –, dies entspricht 39% der im Variantenwörterbuch verzeichneten Anglizismen, gefolgt von der Kategorie «Körperpflege Kleidung Essen Wohnen», zu welcher 11 Anglizismen gehören – z.B. *Keks*, *Regencape* –, was 19% der Anglizismen entspricht, und der Kategorie «Technik» mit 10 Anglizismen – z.B. *Bulldog*, *Gully* oder *Tramway* –, was 17% entspricht. In den übrigen Kategorien gibt es je 1-5 Anglizismen.

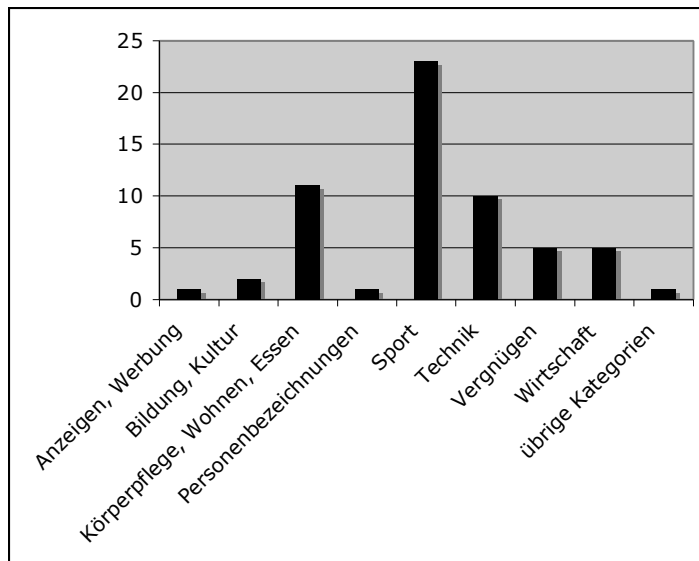


Abb 1: Anzahl Anglizismen im *Variantenwörterbuch des Deutschen* (AMMON et al. 2004) nach Kategorien

Wie sind die Anglizismen regional verteilt? Mit grossem Abstand am häufigsten handelt es sich bei den Anglizismen, die als regionale und/oder nationale Varianten identifiziert worden sind, um Anglo-Helvetismen, also um Varianten des Schweizerhochdeutschen. 19 Anglizismen, dies sind über 32%, haben das Geltungsareal Deutschschweiz. 8 Anglizismen, dies entspricht knapp 14%, haben das Geltungsareal A, und 6, das sind gut 10%, das Geltungsareal D. Die restlichen Anglizismen kommen aus national gemischten Regionen, z.B. das Adjektiv *fesch*, das als Geltungsareal A D-mittelost/suedost hat.

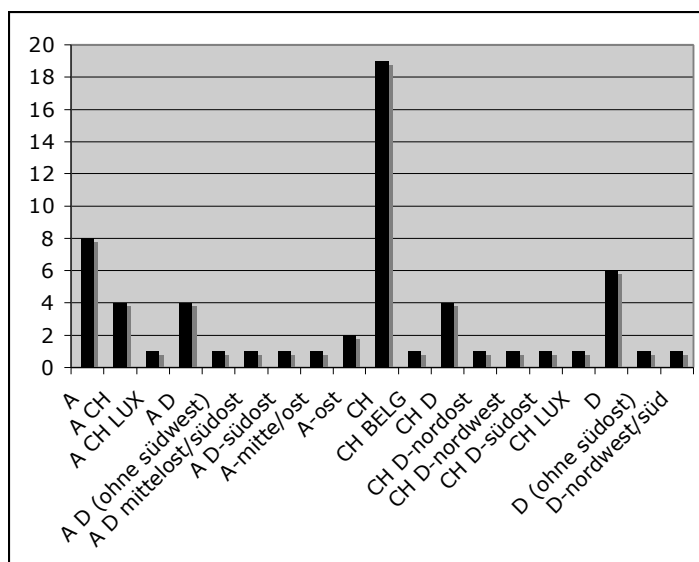


Abb 2: Anzahl Anglizismen im *Variantenwörterbuch des Deutschen* (AMMON et al. 2004) nach Geltungsareal

Insgesamt sind es also Anglo-Helvetismen aus dem Sportbereich, welche die grösste Kategorie der Anglo-Varianten bilden. Dies ist in der Literatur bereits mehrfach festgestellt worden, so etwa auch in meiner eingangs erwähnten Studie von 2003 (Schmidlin 2003), und in der Regel dahingehend interpretiert worden, dass das Schweizerhochdeutsche bezüglich Anglizismen aufnahmefreudiger ist als andere Standardvarietäten.

Dagegen argumentieren jedoch etwa Dürscheid/ Spitzmüller 2006 (vgl. auch Ehrtam-Neff 2005), dass es sich im Prinzip genau umgekehrt verhält, denn während die Sportanglizismen in Deutschland im ersten Viertel des 20. Jh. durch dt. Ausdrücke ersetzt wurden, geschah dies in der Schweiz nicht. Dürscheid/ Spitzmüller weisen darauf hin, dass es auch französischen Lehnwörtern wie *Couvert*, *Perron*, *Coupé* und *retour* so ergangen sei. Diese in der Schweiz nicht übersetzten Fremdwörter, so Dürscheid/ Spitzmüller, seien also zu Unrecht zu Schweizer Spracheigentümlichkeiten stilisiert worden. Die Schweiz sei nicht aufnahmefreudiger, sondern weniger aktiv in gezielter Verdeutschung von Fremdwörtern, da es bspw. die Lobbyarbeit des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins nicht gegeben habe. Für die Anglizismen im Variantenwörterbuch zeigt sich jedoch, dass die Deutschschweiz auch dann am meisten Anglizismen als nationale Varianten aufweist, wenn die Kategorie Sport vernachlässigt wird. Es ergeben sich dann immer noch 8 Anglo-Helvetismen gegenüber 6 Anglo-Teutonismen und 5 Anglo-Austriazismen. Damit befinden wir uns allerdings in einem Bereich von insgesamt zu wenigen Beobachtungen, als dass sie zuverlässig interpretierbar wären. Interessanter ist m.E. der Befund, dass einige der Anglo-Helvetismen neueren Einfuhrdatums sind, z.B. *She-DJ*, *Mittagslunch*, die höhere Frequenz von *Flyer* oder die Lehnübersetzung *handfrei* aus engl. *handsfree* in Bezug auf Freisprechanlagen. Dies spricht gegen die These der ausbleibenden Verdeutschung im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Vielleicht ist an der grösseren Aufnahmefreudigkeit von Anglizismen in der Deutschschweiz – entgegen der Einschätzung von Spitzmüller und Dürscheid 2006 – doch etwas dran?

5. Literatur

Ammon, Ulrich et al. (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen*, Berlin/ New York.

Bieler, Clelia (2005): *Anglizismen in Schweizer Tageszeitungen. Sprachregionale Unterschiede*, Facharbeit Institut für Medienwissenschaften, Universität Bern.

Busse, Ulrich (1993): *Anglizismen im Duden. Eine Untersuchung zur Darstellung englischen Wortguts in den Ausgaben des Rechtschreibdudens von 1880-1986*, Tübingen.

Busse, Ulrich (2004): *Anglizismen in Deutschland: historische Entwicklung, Klassifizierung, Funktion(en) und Einstellungen der Sprachteilhaber*, in: *Deutsch aktuell. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*, hg. von Sandro M. Moraldo und Marcello Soffritti, Rom, 81-93.

Carstensen, Broder/Busse, Ulrich (1993-1996): *Anglizismen-Wörterbuch: der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945*, 3 Bände, Berlin/ New York.

Dürscheid, Christa/Spitzmüller, Jürgen (Hgg.) (2006): *Zwischentöne. Zur Sprache der Jugend in der Deutschschweiz*, Zürich.

Ehrtam-Neff, Anja (2005): *Eine empirische Untersuchung der Helvetismen anhand der Schweizer Tageszeitung Blick*, Seminararbeit Deutsches Seminar der Universität Zürich.

Fink, Hermann/Fijas, Liane/Schons, Danielle (1997): *Anglizismen in der Sprache der Neuen Bundesländer*, Frankfurt/Main etc.

Herberg, Dieter et al. (2004): *Neuer Wortschatz – Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*, Berlin/ New York.

Kettemann, Bernhard (2004): *Anglizismen allgemein und konkret: Zahlen und Fakten*, in: *Deutsch aktuell. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*, hg. von Sandro M. Moraldo und Marcello Soffritti, Rom, 94-112.

Rash, Felicity (2002): *Die deutsche Sprache in der Schweiz. Mehrsprachigkeit, Diglossie und Veränderung*, Berlin etc.

Schmidlin, Regula (2003): *Vergleichende Charakteristik der Anglizismen in den standardsprachlichen Varietäten des Deutschen*, in: *Gömmers MiGro? Veränderungen und Entwicklungen im heutigen Schweizer Deutschen*, hg. von Beat Dittli et al., Freiburg/Schweiz, 141-160.

Spitzmüller, Jürgen (2005): *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*, Berlin/New York.

Spitzmüller, Jürgen (2006): *Nähe und Distanz. Die Linguistik und der Anglizismendiskurs*, in: *Bulletin Vals-Asla Nr. 83/2*, 65-75.

Stickel, Gerhard (2004): *Das heutige Deutsche: Tendenzen und Wertungen*, in: *Deutsch aktuell. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*, hg. von Sandro M. Moraldo und Marcello Soffritti, Rom, 11-32.

Stickel, Gerhard/Volz, Norbert (1999): *Meinungen und Einstellungen zur deutschen Sprache. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativerhebung*, Mannheim.

Tomaschett, Guy (2005): *Anglizismen – Ist die deutsche Sprache gefährdet? Zunahme der Anglizismen in den Inseraten der Schweizer Zeitungen Bote der Urschweiz und Weltwoche bzw. NZZ am Sonntag von 1989-2005*, Dissertation Universität Zürich.

Watts, Richard J. (2004): *Einflüsse des Englischen auf die deutsche Schriftsprache in der Schweiz und die Schweizerdeutschen Dialekte*, in: *Deutsch aktuell. Einführung in die Tendenzen der deutschen Gegenwartssprache*, hg. von Sandro M. Moraldo und Marcello Soffritti, Rom, 113-123.

Yang, Wenliang (1990): *Anglizismen im Deutschen*, Tübingen.